Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53090 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 23 | 6. Juni 1924 | 11. Jahrgang

1924 Wochenkalender 5684

	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	8	6	שבעות 1
Montag	9	7	שבעות 2
Dienstag	10	8	
Mittwoch	11	9	
Donnerstag	12	10	
Freitag	13	11	
Samstag	14	12	נשא פרק א' ב'

Das Jüdische Echo

Nummer 23 | **6. Juni 1924** | **11. Jahrgang**

חג השבעות

Das Fest, welches wir in den schönen Frühlingstagen feiern, führt uns zurück in die Jugendzeit unseres Volkes, in die Zeit, welche die schönsten Hoffnungen für die Zukunft desselben erweckte. Israel war aus den schweren Sklavenketten in Ägypten glücklich erlöst, sein Führer hatte es unter den Schwierigkeiten mannigfaltiger Art dem Sinai nahegebracht und hier wartete seiner die Botschaft, daß es ausersehen sei, die heilige Nation der Erde, ein Volk der Priester zu werden. Jubelnd vernahm das Volk diese Kunde und in jugendlicher Frische rüstete es sich, dem Rufe seines Gottes Folge zu leisten. Hier tritt uns zum ersten Male das Judentum in der noch ungebrochenen Kraftfülle seiner Jugend entgegen.

Das „Fest der Gesetzgebung" erinnert uns an die erste schöne Epoche der jüdischen Nation. Es findet aber uns Juden im Golus in einer schweren Zeit der Not und des Kampfes. Dränger von allen Seiten suchen uns in Ost und West das Dasein zu erschweren und uns in die Verhältnisse lang vergangener Zeiten zurückzuschrauben. Ein tragisches Geschick ist es, das uns und ganz besonders unsere Jugend heimsucht.

Und in dieser Zeit ist gerade das Fest, das uns an den Frühling unseres Volkes erinnert, ganz besonders geeignet, uns an unsere Pflichten zu mahnen, uns aufzurütteln, um schwere Aufgaben zu erfüllen. Haß und Neid sind ganz wie im Mittelalter am Werke, uns das Leben zu untergraben, den Namen der Zivilisation und Kultur schmähende Horden trachten darnach, uns das Dasein zu verkümmern.

Der einzige Hoffnungsstrahl, der uns in dieser schweren Zeit des Niedergangs leuchtet, ist unsere Jugend und ein Blick auf das Land unserer Sehnsucht. Die Verhältnisse in Palästina sind allmählich in günstiger Entwicklung begriffen und das jahrzehnteschwere Ringen um den Aufbau des Landes ist in erfolgreiche Bahnen eingelenkt. Die Jugend begreift, was es heißt im freien Lande frei nach den Idealen zu leben und sie ist es, welche allen Schwierigkeiten trotzend dem Volke ohne Land ein Land mit Volk zu begründen bereit ist.

In Ansehung dieser Hoffnung ziemt es uns besonders heute der Tage am Sinai zu gedenken und uns der Offenbarung zu erinnern.

Welches Volk auf Erden kann sich rühmen, schon vor tausenden von Jahren die Grundlagen höchster Sittlichkeit und vollkommenster Wahrheit geschaffen zu haben?

In den zehn Worten vom Sinai wurde der Welt die reinste Moral und wahrhafte Sittlichkeit vor Augen geführt. Ins Land unserer Väter zurückgekehrt, werden wir sie der ganzen Menschheit in Beispiel, in Freiheit erfüllen können. Das schöne Fest gibt uns Veranlassung, diese Gedanken immer mehr in uns zu vertiefen. J. F.

Einberufung des Aktionskomitees nach London für den 17. Juni

Der Kongreß soll im Winter stattfinden. — Ausfall der Jahreskonferenz

Die Exekutive der Zionistischen Weltorganisation hat beschlossen, das Aktionskomitee zu einer Sitzung einzuberufen. Im Einvernehmen mit dem Präsidium des A.-C. wurde als Termin der Sitzung der 17. Juni und als Tagungsort London festgesetzt.

Die Exekutive beabsichtigt, dem Aktionskomitee den Antrag vorzulegen, den XIV. Kongreß bereits in diesem Jahre und zwar im Winter 1924 abzuhalten. Dementsprechend würde die ursprünglich für diesen Sommer vorgesehene Jahreskonferenz ausfallen. Der Grund für diesen Vorschlag ist darin zu sehen, daß die Verhandlungen über die Bildung der Jewish Agency, die in Amerika geführt wurden, bereits in ein derartiges Stadium getreten sind, daß damit zu rechnen ist, daß bereits in der kürzesten Zeit klare Vorschläge der wichtigsten jüdischen Gruppen über die Form ihrer Beteiligung an der Jewish Agency vorliegen werden. Da die Jahreskonferenz, die durch die Beschlüsse des XIII. Kongresses gebunden ist und nur in deren Rahmen Entscheidungen treffen kann, in einer freien Erörterung und Entschließung über diese Gegenvorschläge durch formelle Bedenken gehindert wäre, die Entscheidung aber keinen Aufschub um ein weiteres Jahr duldet, so muß nach Ansicht der Exekutive der Kongreß einberufen werden. Die Exekutive beabsichtigt, dem Aktionskomitee am 17. Juni einen genauen Bericht und alles bis dahin vorliegende Material vorzulegen. Die Entscheidung über die Fragen, die dann vom Aktionskomitee zu formulieren sind, wird den zionistischen Wählern selbst unmittelbar anheimgestellt werden. (Ziko.)

Pogrome in Rumänien

Wien (J.T.A.). Aus Siebenbürgen treffen haarsträubende Nachrichten über dort an Juden verübte Grausamkeiten, die sogar Todesopfer forderten, ein. In Balasfalva fand am letzten Sonntag eine Nationalfeier statt, zu der sich zahlreiche rumänische Studenten aus Bukarest und Klausenburg, sowie zwei rumänische Minister einfanden. In demselben Zug, in welchem die Minister reisten, wurden die mitreisenden Juden von den Studenten schwer gequält und mit dem Tode bedroht. An jeder Haltestelle und auch aus dem fahrenden Zuge wurden jüdische Mitreisende unter brutalen Mißhandlungen aus dem Zuge gestoßen, mehrere aus den Kupeefenstern geworfen. Viele derselben wurden später mit gebrochenen Gliedern oder mit Schädelbrüchen aufgefunden. Zwei von den Ver-

wundeten erlagen ihren Verletzungen, während andere mit dem Tode ringen. Die mitreisenden Minister nahmen sich der bedrohten Juden nicht an. Auch auf der Rückreise von Balasfalva nach Klausenburg wurden die jüdischen Mitreisenden im Schnellzuge schwer mißhandelt und mehrere aus dem Zuge geworfen. Das Eisenbahnpersonal kam den Juden nicht zu Hilfe, sondern hielt den Zug immer dort an, wo es den Studenten beliebte. In der Station Toeves verließen die Studenten den Klausenburger Zug und versuchten, in zwei dort haltende internationale Züge einzudringen, um die jüdischen Passagiere herauszuholen. Sie wurden aber von dem Zugpersonal und den Reisenden zurückgeschlagen.

Judenhatz in Klausenburg. — Zwei Studenten in den Fluß geworfen

Wien (J.T.A.). Dieselben Studenten, die auf dem Wege nach Klausenburg gegen die jüdischen Passagiere gewütet haben, veranstalteten, als sie in Klausenburg eintrafen, eine Hetzjagd auf die jüdischen Straßenpassanten. Besonders sahen sie es auf die jüdischen Studenten ab. Mehrere Passanten und Studenten erlitten schwere Verletzungen. Zwei jüdische Studenten wurden zu dem Teich geschleppt und dort ins Wasser geworfen. Eine Nachricht besagt, daß die zwei Studenten ertranken. Diese Nachricht ist noch nicht bestätigt. —Im übrigen dauern die Judenexzesse in Klausenburg seit einer Woche fast ununterbrochen an. Schon am 15. Mai wurden jüdische Studenten in den Stadtteich geworfen, sie konnten sich aber als gute Schwimmer retten.

Störung des Referats eines Völkerbunds-Vertreters durch antisemitische Studenten

Bukarest (J.T.A.). Eine über das Thema „Nationale Minderheiten" einberufene Versammlung in Klausenburg, in welcher der Direktor der Minoritätenabteilung beim Völkerbundssekretariat, Herr Erik Colban, eine Rede hielt, wurde durch das Eindringen einer Bande antisemitischer Studenten gestört. Die Studenten stürmten lärmend in den Saal und riefen unausgesetzt: „Wir wollen keine Vertreter der jüdischen Freimaurer unter uns dulden!" Mehrere der Eindringlinge wurden verhaftet. Bei dem Verhör auf dem Polizeiamt ergab sich, daß die meisten von der Universität Jassy waren und auf spezielle Anweisung des Prof. Cuza, dem Haupt der antisemitischen Organisation, nach Klausenburg gekommen waren, um die Versammlung zu stören.

Intervention beim Innenminister

Bukarest (J.T.A.). Der Innenminister empfing eine Deputation der Union rumänischer Juden, die in schärfster Form gegen die Pogrome in Siebenbürgen protestierte und an den Minister die Frage stellte, wie es kommt, daß solche Scheußlichkeiten unter dem Belagerungszustand geschehen können und die Behörden nichts zur Verhütung der Unruhen unternehmen.

Fortdauer der Exzesse. — Attackierung der „Kadimah" in Temesvar

Bukarest (J.T.A.). Die antisemitischen Unruhen in Siebenbürgen dauerten noch am 21. Mai an. Die Attackierung der jüdischen Reisenden wurde auf allen Bahnlinien Siebenbürgens gleichzeitig und planmäßig durchgeführt. In Temesvar kam es anläßlich des Fußballmatches zwischen dem rumänischen Klub Politechnicum und dem jüdischen Fußballverein Kadimah zu blutigen Ausschreitungen. Das Publikum stürmte auf den Spielplatz und verprügelte die Spieler der Kadimah. Dann zog die Menge in die Stadt, insultierte die jüdischen Passanten und schlug die Fenster der von Juden bewohnten Häuser ein.

Fortdauer der Pogrome in Transsylvanien Auftauchen einer Ritualmord-Legende

Bukarest (J.T.A.). Die Zahl der Todesopfer bei den transsylvanischen Pogromen kann noch nicht genau festgestellt werden. Eine große Anzahl Juden wird als vermißt angegeben und man fürchtet, daß viele von ihnen den Tod gefunden haben. In den Eisenbahnzügen sieht man jetzt keine Juden, da man eine Wiederholung der fürchterlichen Eisenbahnexzesse befürchtet. An gewissen Orten haben sich die Ausschreitungen wiederholt. In Targumuros z. B. fand am letzten Donnerstag ein Pogrom statt und viele Juden wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. Am nächsten Tag hatte ein Dienstmädchen eine Ritualmordlegende verbreitet, die fast zu einem neuen Pogrom geführt hätte. Das Mädchen lief durch die Straßen und schrie, daß die Juden, bei denen sie bedienstet sei, versucht hätten, sie in den Keller zu schleppen, um ihr Blut für Ritualzwecke abzuzapfen. Die Polizei unterzog das Mädchen einem Kreuzverhör, wobei sich herausstellte, daß es von einer örtlichen antisemitischen Organisation veranlaßt worden sei, diese Blutbeschuldigung in den Straßen auszurufen.

Die rumänische Regierung informiert sich

Bukarest (J.T.A.). Der Ministerpräsident Bratianu hat die Präfekten der drei neurumänischen Provinzen Siebenbürgen, Bukowina und Bessarabien nach Bukarest eingeladen, damit sie ihm über die Verhältnisse in den drei Provinzen, besonders im Hinblick auf die letzten Judenexzesse, berichten. Zunächst konferierte Bratianu mit dem Klausenburger Präfekten über die Exzesse in den Eisenbahnen, in den Städten und auf dem Lande. Der Unterstaatssekretär Tartareru äußerte sich einem Mitarbeiter des „Adeverul" gegenüber über die Pogrome in Siebenbürgen dahin, der Regierung seien die traurigen Verhältnisse nicht unbekannt. Unter den Verwundeten sind aber auch vier rumänische Studenten, von denen zwei sogar schwer verwundet sind. Daß auch Tote zu beklagen sind, ist der Regierung nicht bekannt (!).

Der rumänische Gesandte in den Vereinigten Staaten dementiert

New-York (J.T.A.). Der rumänische Minister in Washington, Prinz Bibesco, hat der Jüd. Telegr.-Agentur telegraphisch mitgeteilt, die rumänische Regierung hätte ihn ermächtigt, die über Pogrome auf die jüdische Bevölkerung in Rumänien verbreiteten Nachrichten zu dementieren. (Hierzu ist zu bemerken, daß in Europa ein solches Dementi nicht erfolgt ist. Im Gegenteil hat der Unterstaatssekretär Tartareu dem Redakteur der „Adeverul" erklärt, die Regierung habe Kenntnis von den traurigen Ereignissen, sie wisse nur nicht, ob auch Tote zu beklagen sind. Nun ist es möglich, daß infolge der strengen Zensur und der dadurch begünstigten Entstehung von Gerüchten die Zahl der Todesopfer höher beziffert wurde, als dies in Wirklichkeit der Fall ist.)

Von der Emigrationskonferenz in Rom

Ein Memorandum des Emigrationsdirektoriums an den internationalen Emigrationskongreß

Berlin (J.T.A.). Dem Vereingten Komitee für jüdische Auswanderung (Emigrationsdirektorium) wird aus Rom mitgeteilt: Die Delegierten der

Vereinigten Komitees für jüdische Auswanderung auf der Internationalen Emigrationskonferenz in Rom, die Herren Dr. Sinovy, Tiomkin, Zevi, Aberson und Dr. Alter haben Schritte unternommen, um die Lage jener Emigranten, die sich in den europäischen Hafenstädten befinden und auf Eröffnung der neuen Quote warten, möglichst zu erleichtern. Es wurde zu diesem Zwecke eine spezielle Sitzung der Vertreter aller gesellschaftlichen Organisationen unter dem Vorsitz des Professors Warlé einberufen, die bestimmte Vorschläge zu dieser Frage ausarbeiten wird. Das ausführliche Memorandum des Emigrationsdirektoriums, das zu allen Punkten der Tagesordnung des Kongresses Stellung nimmt, wurde dem Präsidium überreicht und allen Teilnehmern unterbreitet. Die Konferenz wird bis zum 31. Mai dauern.

Einladung des Präsidenten der Rom-Konferenz an die jüdischen Delegierten

Rom (J.T.A.). Die Vertreter der jüdischen Organisationen in Rom haben von dem Präsidenten der Internationalen Konferenz in Rom, de Michelis, eine Einladung erhalten, den zuständigen Sektionen der Konferenz ihre Wünsche vorzutragen.

Das Schicksal der in den Häfen wartenden Emigranten vor der Konferenz in Rom

Rom. Der Ausschuß der privaten Gesellschaften zum Schutz der Emigranten, der sich im Bureau international du travail in Genf konstituiert hatte, beschloß auf Antrag der Vertreter des Vereinigten Komitees für jüdische Auswanderung (Emigdirekt), ein Memorandum für die Plenarkonferenz auszuarbeiten und sich an die zuständigen Regierungsstellen zu wenden, damit denjenigen Emigranten, die infolge der Annahme der Johnson-Bill in den europäischen Häfen festsitzen, ohne in ihr Bestimmungsland reisen zu können, Möglichkeiten der Einwanderung beschafft werden.

Die jüdische Delegation bei der Rom-Konferenz beim Einwanderungskommissar der Vereinigten Staaten

Rom (J.T.A.). Der Oberkommissar für Einwanderung in den Vereinigten Staaten, Herr W. W. Husband, hat am 27. Mai die Delegierten des Vereinigten jüdischen Emigrations-Komitees auf der Internationalen Konferenz für Emigration und Immigration in Rom empfangen. Die jüdischen Vertreter unterbreiteten dem Kommissar eine Schrift, in der die ungewöhnliche Lage jener russischen Emigranten geschildert wird, die in großer Anzahl in den Häfen der verschiedenen Transitländer festgehalten sind, und, obgleich im Besitz amerikanischer Visen, ihre Reise wegen der Erschöpfung der russischen Quote nicht fortsetzen können. Kommissar Husband folgte den Ausführungen der jüdischen Vertreter mit großem Interesse. Man besprach die Maßnahmen zur Erleichterung der Lage dieser Emigranten im Hinblick auf die neue Einwanderungs-Beschränkungsbill in den Vereinigten Staaten. Kommissar Husband erklärte gegenüber der Delegation, daß er binnen kurzem zusammen mit den lokalen amerikanischen Konsuln die europäischen Hafenstädte besuchen wird, um die Lage dieser russischen Emigranten zu studieren.

Interview mit Lucien Wolf in Rom

Die jüdische Sache auf der internationalen Emigrationskonferenz. — Ein fakultatives Gutachten über den Numerus clausus. — Das Krim-Projekt

Rom (J.T.A.). Unter den zur Internationalen Konferenz für Emigration und Immigration in Rom eingetroffenen Vertretern jüdischer Vereinigungen befindet sich auch Herr Lucien Wolf, den der J.T.A.-Vertreter über den Stand der jüdischen Sache auf der Konferenz befragt hat. Herr Lucien Wolf führte aus, daß die Vertreter der jüdischen Organisationen der Konferenz ihre Wünsche in einem vom Internationalen Komitee der privaten Organisationen zum Schutz der Emigranten vorgelegten Memorandum unterbreitet haben. Im übrigen wird alles mögliche getan werden, um Erleichterungen für jüdische Auswanderer zu erlangen, besonders für diejenigen Auswanderer, die, im Besitze ordnungsmäßiger Visen, doch nicht in ihr Bestimmungsland kommen können. Mit der Lage der Juden in den osteuropäischen Ländern, erzählte Herr Wolf, beschäftige sich das englisch-jüdische Foreign Committee in einem weiten Maße. Besonders was den Numerus clausus an den Universitäten anbelangt. Man wird darüber ein Gesuch an den permanenten internationalen Gerichtshof richten. Sobald die Dokumente vollständig beisammen sind, werden wir uns an den Völkerbund wenden, daß er den Gerichtshof um einen konsultativen Bescheid bezüglich der Gesetzlichkeit des Numerus clausus ersucht. Nach Rücksprache mit Rechtssachverständigen in Wien habe ich den Eindruck, daß wir die Sympathie des Völkerbundes auf unserer Seite haben. Es ist klar, daß, wenn wir eine Entscheidung des permanenten Gerichtshofes darüber erhalten, daß der Numerus clausus ein

Verstoß gegen die Minoritätenrechte bedeutet, dies das Ende des Numerus clausus bedeuten wird. Die Bestimmungen der Minoritätenverträge haben eine große Macht. In Wien wurde mir z. B. versichert, daß die Regierung nicht nur entschlossen ist, die Agitation für den Numerus clausus zu untersagen, sondern auch die Propaganda für die Einschränkung der verfassungsmäßigen Rechte der Juden. Mit der rumänischen Regierung stehe ich wegen der Flüchtlingsfrage in Verbindung. Wir können mit der Haltung der rumänischen Regierung nicht unzufrieden sein. Die jetzige prekäre Lage hängt mit den auf der Wiener russisch-rumänischen Konferenz entstandenen Schwierigkeiten zusammen. Es ergeben sich auch daraus die Schwierigkeiten betreffs der Repatriierung der Juden. Sobald die Lage sich gebessert haben wird, werden wir versuchen, mit der russischen Regierung wegen der Repatriierung der Juden in Verbindung zu treten. Die Ica wird im gegebenen Augenblick Vorschläge einbringen, und sie ist auch auf materielle Opfer vorbereitet. Über die Kolonisation der Krim durch die Juden, sagte Herr Lucien Wolf, seien die letzten Berichte nicht zufriedenstellend gewesen. Autonome jüdische Kolonien sind ein Traum. Die Juden können sich wohl in der Krim ansiedeln, jedoch ohne politische Vorrechte. Die Ica steht dem Projekt sympathisch gegenüber. Wir sind uns darüber klar, daß die Juden einen Zufluchtsort brauchen, wo sie ruhig leben können. Es ist an ihnen, diesen zu finden. Wir können einen solchen nicht vorschlagen.

Von Rom aus wird sich Herr Wolf nach Rumänien begeben.

Palästina-Nachrichten

Grundsteinlegung der Weberei „Lodzia" in Tel Awiw

Dieser Tage wurde in Tel Awiw der Grundstein für die Webereiwerkstatt „Lodzia" gelegt, die von den Lodzer Kaufleuten Moses, Braun und Gutres gegründet wurde. Es sind dies Fachleute mit großer, vieljähriger Erfahrung auf dem Webereigebiete, denen auch die nötigen Kapitalien zur Verfügung stehen. An der Feier der Grundsteinlegung nahmen namens der Stadtgemeinde Tel Awiw die Herren Disengoff, Mossinson und Blumenfeld wie auch neben anderen die Herren Levontin, Podlischewsky, Tischby und Grasowsky teil. Die Weberei wird vorläufig gegen 100 Arbeitern Beschäftigung geben. (Ziko.)

Das nächste Palästina-Budget der zionistischen Organisation. — Nicht Gelder für neue Siedlungen, sondern Stärkung der vorhandenen

Jerusalem. Wie die palästinensische Telegrafen-Agentur erfährt, sind die kürzlich zur Festsetzung des nächstjährigen Palästina-Budgets nach Palästina gekommenen Mitglieder des Finanz- und Wirtschaftsrates der zionistischen Organisation Dr. Halpern, Herr Kaplansky und Dr. Arlosoroff der Ansicht, in dem Budget keine Posten für neue Siedlungen aufzustellen, sondern statt dessen Maßnahmen zur Kräftigung der bereits bestehenden Siedlungen zu treffen. Ihr Plan geht dahin, alle bestehenden Siedlungen in Palästina innerhalb dreier Jahre wirtschaftlich selbsttätig zu machen. Eine Sonderkommission, bestehend aus den Herren Dr. Arlosoroff, Ettinger, Vilkansky und Baretz wird alle jüdischen Siedlungen in Palästina besuchen, um festzustellen, welche Maßnahmen notwendig sind, um alle diese Siedlungen wirtschaftlich selbsttätig zu machen.

Ein Palästina-Adreßbuch

Jerusalem (J.T.A.). Der Verlag „Handel und Industrie" hat die Veröffentlichung eines Palästina-Adreßbuches in besonderen Ausgaben für jeden Distrikt in Angriff genommen. Das Adreßbuch wird die Namen und Adressen der Einwohner, der Regierungs- und der öffentlichen Institute, der Handelbureaus, Banken usw. enthalten. Das Buch wird sowohl für Palästina als auch für das Ausland hergestellt, und man hofft, daß es ein Hilfsmittel für Handel und Industrie in Palästina sein wird.

Bau der Universität

Der Bau des chemischen Instituts der Hebräischen Universität am Berge Zefim in Jerusalem schreitet vor. Das Gebäude wird ganz in Stein aus den Steinbrüchen der kooperativen Baugilde Solel Boneh errichtet. Die Qualität der Arbeit, die von den Kwuzoth von Solel Boneh ausgeführt wird, stellt die besten Architekten, die den Bau besichtigen, zufrieden. Außer den Arbeiten bei den Steinbrüchen sind gegenwärtig am Bau zirka 100 Arbeiter beschäftigt. Das alte Gebäude, in welchem jetzt nur noch die Holzarbeiten vollendet werden, wird noch im Laufe dieses Monats der Institutsverwaltung übergeben werden können. An dem neuen Gebäude wird nach Beendigung der Fundamente bereits mit der Errichtung der Steinwände begonnen. (Ziko.)

Aus der jüdischen Welt

Amerika

Annahme der verschärften Immigrationsbill durch den amerikanischen Kongreß

Berlin (J.T.A.). Das Vereinigte Komitee für jüdische Auswanderung (Emigdirekt) hat eine telegraphische Nachricht aus New York erhalten, wonach der amerikanische Kongreß die neue Immigrations-Bill, die die Immigration auf 2% nach dem Census von 1890 beschränkt, angenommen hat. Das Gesetz sieht vor, daß Frauen und minderjährige Kinder amerikanischer Bürger in der Quotenzahl nicht eingerechnet werden und außerhalb der Quote einwandern können. Eltern von Bürgern über 55 Jahre gehören zur ersten Kategorie. Außerdem ist eine neue Klausel angeführt worden, laut welcher Emigranten, die nicht direkt aus ihrem Geburtslande reisen, sich in dem Tran-

sitland mindestens zwei Jahre (statt früher ein Jahr) aufhalten müssen, bevor sie in Amerika einreisen können. Die Annahme der Bill durch den Kongreß geschah auf Grund eines Kompromisses zwischen den betreffenden Kommissionen des Repräsentantenhauses und des Senats, laut welchem die abweichenden Bestimmungen in den von beiden Häusern getrennt angenommenen Vorlagen beseitigt worden sind. — Damit ist die ostjüdische Einwanderung in Amerika faktisch gesperrt und die Lage der jüdischen Massen im Osten Europas neuerlich ungeheuer.

20 000 Fremde in Amerika vor der Gefahr der Ausweisung

Washington (J.T.A.). Große Bestürzung erregte hier die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in dem Fall des Rabbiners Gottlieb, der nach dem Gesetz zugelassen ist, dessen Frau und Sohn aber auf Grund des Quotengesetzes von 1921 ausgewiesen werden sollen. Sollte diese Ausweisung zu Recht bestehen, so werden mehr als 20 000 Fremde, die sich in der gleichen gesetzlichen Lage befinden, die Vereinigten Staaten verlassen müssen. Die Entscheidung des Obersten Gerichtes steht in Widerspruch zu dem Beschluß des Kongresses, der die Entscheidung des Repräsentantenhauses über die vom jüdischen Kongreßman Sabbath eingebrachte, auf den Fall Gottlieb sich beziehende Bill, gutgeheißen hat. Laut dieser Bill wird den zeitweilig zugelassenen Fremden erlaubt, in den Vereinigten Staaten zu bleiben. Der Sekretär des Arbeitsamtes steht auf dem Standpunkt der Sabbath-Bill und drängt darauf hin, daß der Kongreß, noch bevor er sich am 7. Juni vertagt, eine Entscheidung treffen soll, da sonst die Regierung auf Grund der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes Ausweisungen in größerem Maßstabe verfügen müßte.

Deutschland

Der 50. Geburtstag Ludwig Franks

Berlin (J.T.A.). Am Freitag, den 23. Mai, waren es fünfzig Jahre, seit der sozialdemokratische Führer, Abgeordneter Ludwig Frank, geboren wurde. Ludwig Frank, der Jude war, meldete sich bekanntlich bei Ausbruch des Krieges freiwillig ins Feld und fiel am 5. September auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Sein Tod hatte seinerzeit in der Welt ungeheueren Eindruck gemacht. Das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts" widmet Frank einen Gedenkartikel, in dem es u. a. heißt: „Von dem Tod Ludwig Franks meldet im Reichstag, dessen glänzendster Redner neben Bebel er gewesen war, auch nicht die einfachste Gedenktafel! Handelte es sich an seiner Statt um einen deutschnationalen Führer, wieviel „Deutsche Tage" wären schon zu seinen Ehren abgehalten worden! Aber daß es von den Abgeordneten des Reichstages nur ein „jüdischer Marxist" und ein Welfe, Herr v. Medun, waren, die für Deutschland ihr Leben ließen — das ist eine Tatsache, an die man nicht gern erinnert sein will."

Ein demokratischer Abgeordneter über die antisemitischen Ziele der Völkischen im Parlament

Berlin (J.T.A.). Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas, der bekanntlich Jude ist, hielt am 28. Mai einen Vortrag über: „Reichstag, Völkische und wir deutsche Juden". Der Saal war überfüllt, mehrere Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Der Redner führte aus: Kindlicher Antisemitismus versucht, für die letzten Tumulte der Kommunisten im Parlament das deutsche Judentum verantwortlich zu machen. Das deutsche Judentum in seiner erdrückenden Mehrheit hat aber mit diesen Vorfällen nichts gemein. Das Ansehen des deutschen Volkes werde durch die antisemitische und nationalistische Hetze im Auslande schwer geschädigt. Wenn wie in München ein alter jüdischer Mann, der niemandem etwas zuleide getan habe, von 17 jungen Burschen überfallen und niedergeschlagen wird, oder wenn Mord und Hochverrat nicht die gehörige Sühne fänden, so werde es nur zu leicht verständlich, daß die Welt die aus diesen Taten und Urteilen sprechende Gesinnung zum Maßstabe des deutschen Kulturniveaus nehme. Dr. Haas ging sodann auf die Anträge ein, welche die Deutschvölkischen im Reichstag gestellt haben. Der Antrag, die „Angehörigen der jüdischen Rasse" unter Fremdenrecht zu stellen, stellt der deutschvölkischen Unwissenschaftlichkeit und Ungeistigkeit ein beredtes Zeugnis aus. Wo gäbe es eine „jüdische Rasse?" Und wieviel ungermanisches Blut fließe in den Adern der reinsten Arier? Das Judentum, schloß der Redner, werde auch diese antisemitische Welle überdauern, es habe schon stärkere Stürme überstanden. Eine ernste Gefahr aber bedeute die Judenhetze für den Aufbau und die gesunde Entwicklung des deutschen Vaterlandes und seiner Kultur.

Der Redakteur des „Völkischen Beobachters" wegen Verleumdung Dr. Eliasbergs verurteilt

Am 26. Mai wurde der Schriftleiter des Hitler-Organs: „Völkischer Beobachter" wegen Beleidigung des jüdischen Schriftstellers Dr. Alexander Eliasberg zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieser Prozeß hat folgende Vorgeschichte: Im Herbst vorigen Jahres wurde in München die Gattin Eliasbergs, eine zum Judentum übergetretene Russin, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie auf antisemitische Anrempelungen eines halbwüchsigen Mädchens mit dem Schimpfwort „Boche" geantwortet und dem Vater des Mädchens einen beleidigenden Brief geschrieben hatte. Sie sowohl als ihr Mann wurden in Schutzhaft genommen. Dr. Eliasberg, der schwer herzleidend ist, wurde zwar aus der Schutzhaft entlassen, aber sofort aus Bayern ausgewiesen. Der „Völkische Beobachter" hatte damals die Wohnung Eliasbergs als bolschewistisches Hauptquartier bezeichnet, worauf Eliasberg die Beleidigungsklage erhob, die eben erst verhandelt wurde.

Die Völkischen und die „Deutsche Judenordnung"

Berlin (J.T.A.). Bekanntlich hat die 31 Mann starke völkisch-national-sozialistische Fraktion beschlossen, im Reichstag den Antrag auf Schaffung eines Judenrechtes zu stellen. Dieser Beschluß stützt sich auf ein von den Völkischen bereits festgelegtes Programm, die „Deutsche Judenordnung", die 65 Paragraphen enthält, und von denen die nachstehenden charakteristisch sind: Die erste Bestimmung der Judenordnung geht dahin, die landsässigen Juden unter Fremdenrecht zu stellen. In allen amtlichen Schriftstücken soll die Bezeichnung „Jude" und bei getauften „Judenchrist" dem Namen beigefügt und auf den Standesämtern nachgetragen werden. Als Juden gelten alle Personen, deren Vorfahren bis zum 11. März 1822 einer mosaischen Glaubensgemeinschaft angehörten. Ausländische Juden dürfen das deutsche Reich nicht mehr betreten. Jene, die sich im Reich aufhalten, müssen es innerhalb vier Wochen verlassen; ihr Vermögen verfällt der Reichskasse. Wenn deutsche Juden auswandern, so verfällt ihr Vermögen, wenn es unter hunderttausend Mark beträgt, zur Hälfte, bis zu fünfhunderttausend Mark zu zwei Dritteln, über eine Million zu vier Fünfteln dem Bundesstaat, wo sie zuletzt ansässig waren. Von allen öffentlichen Ämtern, sowie von

dem Beruf von Anwälten, Theater- und Kinodirektoren sind Juden ausgeschlossen. Ärztliche Kunst dürfen sie nur an Glaubensgenossen ausüben. Sie besitzen weder aktives, noch passives Wahlrecht. Zum Dienst in Heer und Flotte werden sie nicht zugelassen und zahlen statt dessen eine Wehrsteuer. Deutsche Schulen und Hochschulen dürfen keine Juden aufnehmen. Zeitungen, in welchen Juden arbeiten, oder die in deren Besitz oder Mitbesitz sich befinden, müssen am Kopfe deutlich sichtbar den Davidschild tragen. In Staatsbetrieben, Gasanstalten, Elektrizitätswerken, Wasserwerken, Eisenbahnen, Straßenbahnen und Reedereien dürfen keine Juden angestellt werden. Ländlicher Grundbesitz darf künftighin an Juden nicht verkauft werden. In den Handelsregistern muß bei den Namen der Inhaber, Teilhaber usw. vermerkt werden, wenn sie Juden oder Judenchristen sind. Jüdische Wechsel müssen auf der Vorderseite den gedruckten Namen der ausstellenden Firma und den Stern Davids führen. Alle offenen Geschäfte, deren Teilhaber oder Inhaber Juden sind, müssen am Aushängeschild den Stern Davids gut sichtbar angebracht tragen. Juden und Jüdinnen, die des Landes verwiesen wurden, und die die Reichsgrenzen wieder überschreiten, werden gehängt. Die Juden entrichten für den Schutz, den sie im Deutschen Reich genießen, doppelt so viel Steuer wie die Deutschen. Alle Bestimmungen der „Deutschen Judenordnung" gelten auch für solche Nichtjuden, die sich der Judenschaft als Schutztruppe oder in Abwehrvereinen anschließen.

Polen

Selbsthilfe der jüdischen Kleinhändler in Polen

Warschau (J.T.A.). Wie bekannt, herrscht infolge der Wirtschaftskrise und des besonders den jüdischen Mittelstand erdrückenden Steuersystems nicht nur unter den jüdischen Fabrikanten und Großhändlern, sondern auch unter den jüdischen Kleinhändlern eine akute Krisis, die bereits zum Ruin zahlreicher Existenzen geführt hat. Der zentrale Kleinhändler-Verein Polens berief eine Delegierten-Reichskonferenz der jüdischen Kleinhändler für den 25. und 26. Mai nach Warschau ein. Die Konferenz soll Mittel und Wege beraten, wie der schweren Lage der kleinen jüdischen Kaufmannschaft abgeholfen werden könnte.

Die Zionisten erobern alle Sitze in der Lemberger Jüdischen Gemeinde

Bei den in die Lemberger Jüdische Gemeinde durchgeführten Wahlen hat die von den Zionisten geführte vereinigte jüdisch-nationale Liste in allen drei Kurien alle Mandate errungen. Trotz der veralteten Wahlordnung hat die bisherige Kahals-Clique weder in der dritten noch in der zweiten Kurie ein einziges Mandat erringen können, so daß sie auf die Bewerbung in der ersten Kurie, der der Inteligenz, verzichtete. Alle zu vergebenden 30 Mandate wurden somit von den allgemeinen Zionisten, Misrachisten und den mit diesen verbundenen Vereinigungen der Kaufleute und Handwerker erobert. Auch in allen anderen ostgalizischen Städten haben die vereinigten Jüdischnationalen einen überwältigenden Sieg errungen und von 70—80% der Stimmen auf ihre Liste vereinigt. In Krakau gelang es der bisher im Kahal herrschenden Partei in den zwei Kurien, in denen bisher die Wahl stattgefunden hat, sich an der Macht zu erhalten, wobei in der zweiten Kurie die Zionisten einen ihrer Kandidaten, Dr. Bulwa, durchbringen konnten. (Ziko.)

Gerer Chassidim gegen die Agudah

Warschau (J.T.A.). Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, haben die Gerer Chassidim und verschiedene andere chassidische Gemeinschaften beschlossen, bei den kommenden Kehillah-Wahlen nicht für die Kandidaten der Agudas Jisroel zu stimmen und ein unabhängiges Wahlkomitee zu bilden. Der Grund liegt darin, daß die Agudah in Krakau und im übrigen Westgalizien eine gemeinsame Liste mit den Assimilanten gebildet haben.

Feuilleton

Davids Tod*)

von Karl Glaser

Der Prophet Nathan schritt durch die kleine Pforte am Königsflügel des neuen Zedernpalastes, die nur die nächsten Freunde des kranken Herrschers benutzten. Joab vertrat ihm den Weg.

„Du kommst vom König, Priester."

„Keine Veränderung," sagte Nathan, der einer Unterredung ausweichen wollte, „keine Veränderung. David ist matt, aber er wird leben. Ich eile selbst zum Arzt, zu dem Tyrer, der die Tränke mischt."

„Was ihr mischt, ist mir gleichgültig," antwortete der Feldhauptmann, „Gutes ist es nicht. Du sperrst den Herrn ab von seinen Freunden. Seit er krank ist, hältst du ihn gefangen."

„Ich weiß, daß du mir immer Feind warst, Joab; du bist ungerecht. David braucht Ruhe."

„Ruhe? Ich bin besser bedient, als du denkst, noch weiß ich, was im Palast vorgeht!"

„Du setzt mich in Erstaunen. David ist ein Greis; seine Kräfte schwinden, jeder Laut kann ihm schaden. Man pflegt ihn, tut alles, das kostbare Leben zu wahren. Ist das verdächtig?"

„Seit jener Ohnmacht, die den König niederwarf, ist niemand mehr zu ihm gekommen, der dir nicht paßte und deinem Klüngel. Nicht einmal seine Söhne; Adonia..."

„Ist wild und laut..."

„Reize mich nicht und schweige! Du lauerst auf des Königs Tod und sorgst, daß niemand deinen Einfluß stört. Adonia ist kein gefügiges Werkzeug in deiner Hand; der jüngste, der schwächste der Prinzen soll die Krone..."

„So ist des Königs Wille."

„Schweig! Ich rate dir, schweig! — Ich sage, David weiß, was du planst und sucht das Reich zu sichern. Er ruft nach seinen Räten, aber die sind fern von ihm; nach seinen Kriegern, die mit ihm den Staat schmiedeten, aber man läßt sie nicht an sein Lager. Ja, Nathan, ich habe Grund, dafür zu sorgen, daß unser Werk nicht zu Schanden werde unter Priestern und Knaben!"

Nathan überlegte; er suchte immer noch den Bruch zu meiden:

„Niemand bestreitet dein Verdienst, und ich beuge mich dem Gewicht deiner Taten. Wir wollen das Beste, beide; auf verschiedenen Wegen. Dein Weg ist nicht der rechte, Joab. Du kennst Adonia nicht, der nach deinem Willen auf Davids Stuhle sitzen soll. Er ist ein Krieger: er begnüge sich mit seinem Ruhme. Denn er ist nicht weise. Ehrgeizig ist er und ruhelos; das Blut des Volkes scheint ihm billig. Er richtet seine Augen auf Ägypten, Gosen nennt er verlorenes Erbgut unseres Volkes. Ihn blendet die Krone der Pharaonen."

---

*) Aus „Gibborim", erschienen in den „Jugendbüchern des Jüd. Verlags", die wir angelegentlichst empfehlen, erhältlich in der „Ewer"-Buchhandlg.

„Besser im Kampfe fallen, als in Weichlichkeit und Ohnmacht ersticken!"

„Kennst du Salomo? Er ist ein Knabe, aber er ist furchtlos und klug. Er wird über unsere Ehre wachen, aber auch über den Frieden, daß ihn kein Mutwilliger störe. Kennst du Salomo? Er ist hold wie die Sonne, das Volk wird ihn lieben, und er wird die Menschen glücklich machen. Er war bisher in den Gemächern der Frauen, aber ich werde ihn dir zeigen."

„Das Kind der Bathseba? Ich will ihn nicht sehen, seine Geburt befleckt ihn."

„Er ist fromm wie die Natur selbst, jeder Atemzug ist ein Gebet. Der Herr verzeiht die Schuld der Väter den Kindern, die ihn lieben."

Durch die Pforte trat ein königlicher Kämmerer. Er neigte sich tief und sprach leise mit dem Propheten.

Joab fuhr auf:

„Was habt ihr zu tuscheln, das ich nicht wissen darf? Hierher, Heled," wandte er sich an den erschrockenen Diener, „was gibts?"

Nathan antwortete todernst:

„Der König liegt bewußtlos. Gott schütze ihn."

„Ich will hinein, ich muß ihn sehen!"

Joab stieß Heled beiseite und wollte den Eintritt erzwingen. Nathan klatschte in die Hände. Zwei Reihen Speerspitzen glänzten Joab entgegen. Des Feldherrn Hand fuhr zum Schwert. Aber er zog es nicht, er wandte sich und schritt wortlos von dannen.

Nathan ging zurück in die königlichen Gemächer. Seine Stirn war gefurcht, sein Blick suchte den Boden. Er kannte den Feldhauptmann zu gut, um nicht zu wissen, daß er jetzt schon zum Schlage ausholte. Schwer lastete die Sorge auf dem Sinnenden.

Die Wache am Vorzimmer des Königs riß den Vorhang zur Seite, als sie den Propheten gewahrte. Das weite Gemach war erfüllt von blauem, süßem Rauche. Vor den zwölf Zedernsäulen, auf denen die Decke ruhte, standen mattglänzende Schalen aus Porphyr, in denen köstliches Gewürz schwälte. Nathan stutzte auf der Schwelle. Seine Augen, die das Alter getrübt hatte, begannen vom Rauche zu tränen und gewahrten nichts als die vergoldeten Säulen, deren dicke Stümpfe in phantastische Blumen ausliefen. Plötzlich tauchte Benaja, der Führer der Leibwachen, aus dem Nebel.

„Ich war bis jetzt beim König — wenn kein Wunder geschieht, erlebt David die Mitternacht nicht."

„Ist er wach?"

„Er liegt wie tot auf dem Bette; seine Füße sind kalt und seine Hände blau."

„Ist die Leibwache unter Waffen?"

Benaja nickte.

„Laß' Doppelposten aufziehen heut nacht, niemand soll schlafen!" Flüsternd erzählte Nathan von seiner Begegnung mit Joab.

Das leise Gespäch machte die Stille im Saal noch drückender. Alles war Schweigen und Erwartung. Um die Räucherschalen summten die Fliegen. Ein großer, schwarzer Käfer schwirrte durch den Raum und erfüllte die Luft mit dem unerträglichen Surren seiner Flügel.

Die Stille brauste in den Ohren der Wartenden. Alle Herzen hämmerten in einem Takte. Alle Herzen würden auf einmal stillstehen, wenn das eine geschehen würde. — Im Nebenraum tönten Schritte; ein eifriges Laufen, abgerissene Worte. Die Wartenden schreckten empor. Einige zitterten, als ständen sie in großer Kälte. Der Hauptmann Simei weinte, daß sein Bart ganz feucht wurde von seinen Tränen.

Einmal öffnete sich die Tür und das blasse Köpfchen Abisags von Sunem, die den König Tag und Nacht pflegte, erschien in dem Spalt. Der Prophet Nathan ging hinüber zu dem Sterbenden. Minute für Minute tropfte in die Ewigkeit. Keiner rührte sich von seinem Platze, und jeder fühlte die Schlinge, die langsam seine Kehle zusammenschnürte.

Plötzlich zerriß die Stille vor einem grellen Schrei, der aus der Unterstadt kam, den Berg Zion emporkletterte, sich über die Mauern des Königsschlosses schwang und den ganzen großen Palast erfüllte bis in seine fernsten Winkel. Jetzt war alles Lärm, Erregung, ratlose Hast. Im Hof tönten laute Befehle. Geharnischte rasselten über Flure und Treppen. Alles aber ging unter in dem dumpfen Brausen, in dem Rauschen erregter Massen, das aus der Stadt empordrang, im schrillen Schall der Trompeten, der von jauchzenden Schreien übertönt wurde.

Die Priester und Höflinge waren starr vor Schreck: Der König starb! Was jubelte das Volk? Sie liefen durcheinander wie Lämmer, wenn der Wolf um die Hürden streicht.

Vom Burgdach, das ein blühender Garten war, spähte man zu Tal. Die Stadt Jerusalem schien mit einem Schlage verändert. Die weißen Lehmhütten waren verschwunden in einem Meer von Grün. Die Straßen wimmelten von Menschen, die Palmzweige schwangen und sangen. Ein Haufe von Tausenden, Reitern und Fußgängern, wälzte sich den Zion hinauf. Ein Wald von Speeren bildete Spitze und Schluß des Zuges.

Die Höflinge auf der Zinne des Schlosses tauschten erregte Bemerkungen. Auf einmal war Benaja, der Führer der Leibwachen, unter ihnen:

„Das ist Joab," sagte er, „jetzt helf' uns Gott!"

Die Versammelten sahen sich an und erbleichten; sie wußten, daß Joab erbarmungslos und Adonia grausam war. Benaja, der in Davids Kriegen verlernt hatte den Tod zu fürchten, lachte verächtlich und schwieg.

Die erzenen Tore der Burg dröhnten von heftigen Schlägen. Laut tönte von unten die Stimme Joabs, der Einlaß forderte. Benaja suchte zu verhandeln.

„Öffne, oder es gibt Mord!" rief der Feldhauptmann zurück.

Schämst du dich nicht, Joab, den Frieden deines sterbenden Herrn zu stören?"

„Was Frieden! Ich stürme die Mauern, wenn du nicht aufmachst!"

Kreischend flogen die Flügel des Tores auseinander. Joab stampfte die langen Gänge hinunter zum Vorzimmer des Königs. Sein Anhang füllte die Räume des Schlosses mit wüstem Geschrei. Joab blickte sich um:

„Wo ist Nathan, der Verräter?"

Der Prophet trat ihm entgegen:

„Du schlägst schnell, Joab, aber ich hätte von dir mehr Ehrfucht vor deinem König erwartet!"

„Spare die Predigt. Auf die Knie, Priester, dein König steht vor dir!"

Aus der Menge trat ein Mann von riesiger Größe in blauem und rotem Purpur; um sein Haupt schlang sich ein Diadem, das mit Smaragden und Rubinen besetzt war. Nathan betrachtete ihn mit stillem Vorwurf:

„Was soll der Reif, Adonia, kannst du den Tod deines Vaters nicht erwarten?"

„Damit du meine Erstgeburt dem Knaben Salomo verkaufst? Jetzt bin ich Herr! Spürst du das Schwert über dem Nacken?!"

Adonia erhob drohend die Faust.

„Du hast die Macht," erwiderte Nathan, „übe sie, wie du willst, aber erlaube uns, ehe du uns

tötest, unseren Herrn David zu beweinen. der uns ein gütiger König war!"

Ein paar weißbärtige Krieger schluchtzen wie Kinder. Joabs Arm krampfte sich um die Säule, neben der er stand, als wollte er sie zerbrechen. Adonia faßte sich zuerst und rief:

„Ich bin König von Israel!"

Er wandte sich zu dem Thronsessel, der an der Rückwand des Saales stand. Dort ließ er sich nieder, das nackte Schwert auf den Knien.

Da öffnete sich die Tür, die in das Zimmer führte, in dem David lag. Alle Anwesenden standen in starrem Staunen. Ein Greis schritt über die Schwelle in langem, schleppendem Nachtgewand. Seine Augen waren unheimlich weit geöffnet, so daß die dunkle Iris ganz in der bläulichweißen Umgebung verschwamm. Man sah ihn näherkommen, Schritt für Schritt; aber niemand hatte den Eindruck, daß ein Sterblicher je so gegangen wäre. Langsam, unerbittlich sicher bewegte sich der Schweigende auf den Thron zu, auf dem Adonia saß. Adonia fiel nieder und berührte den Boden mit der Stirn. Auf einmal beugte sich alles zur Erde. Nie vorher hatten Israeliten vor ihrem Könige gekniet.

David schritt die Stufen des Thrones empor. Die Schleppe seines Gewandes hatte sich um seine Beine geschlungen und hielt sie gefesselt, hinderte aber seine Bewegungen nicht. Er ging an Adonia vorbei, ohne daß offenbar wurde, ob er ihn oder irgend einen anderen bemerkt hatte.

Der König saß auf dem Thron. Seine Züge waren unbeweglich und in ihrer Starrheit furchtbar. Sein gewaltiger Oberkörper ragte kerzengrade empor. Seine Füße waren geschlossen wie die eines ägyptischen Götterbildes.

Adonia zitterte in einer Art von Fieber. Das Grauen hatte ihn überwältigt, so daß er nicht das Haupt zu heben wagte. Seine langen Locken, die er nicht scheren ließ, hingen ihm wirr über die feuchte Sirn.

Auf einmal schaute alles rückwärts zur Pforte. Eine Gasse bildete sich, durch die Menge schritt die Königin Bathseba neben Salomo, ihrem Sohne. Hinter ihr ging der Prophet Nathan. Als die Fürstin den König sah, begann sie zu schluchzen:

„Mein Herr und Gatte, mein Herr und Gatte."

Adonia war aufgesprungen beim Anblick des Bruders. Sein Antlitz war bleich vor Zorn, rot flimmerte der Haß vor seinen Augen. Er drängte das Weib zur Seite, so daß er Salomo gegenüberstand, Gesicht zu Gesicht. Sein ganzes Wesen, Körper und Geist empörten sich gegen den stolzen und ernsten Jüngling, der seinen Blicken nicht auswich. Ihn ärgerte die Jugend und Reinheit des anderen zum Ersticken, und er hätte diese schlanken Glieder, die hell und süß wie die eines Mädchens waren, mit den Füßen zertreten mögen. Plötzlich wandte er sich zum König. Er war heißer vor Erregung und sprach mit geballten Fäusten. Er verlangte die Herrschaft als Krieger und einer, der des Reiches Macht mehren würde.

„Was soll der Knabe auf Israels Stuhl, auf dem Helden saßen?"

Er verglich sich dem Bruder und fand Worte der Verachtung für den Schützling der Pfaffen. Er schloß mit der Forderung:

„Herr soll der Stärkste sein! Mein sei die Krone!"

David redete. Seine Stimme klang sehr verändert. Er holte die Worte aus Tiefen, die Lebenden sonst verschlossen sind. Er sprach mit Menschen, die längst tot waren, als ständen sie vor ihm. Er reckte die Hand gegen Adonia, den der Kronreif immer noch schmückte.

„Wie oft verrätst du mich, mein Sohn Absalom?"

Schwer und hart tönten die Worte; der König hatte sich erhoben und stand aufrecht ganz im Sonnenlichte, das nur ihn umstrahlte und alles sonst dunkel ließ: Er war der Richter und sein Urteil war Vernichtung. Auf einmal schärfte sich sein Blick, die Starrheit seiner Züge wich, er erkannte die Umstehenden. Mit einer unsagbar gütigen Bewegung zog er Salomo an sich.

„Mein Sohn, mein lieber Sohn."

Da sauste es blank durch die Luft, die Planken krachten, dicht vor Salomo bohrte sich Adonias Schwert in den Boden. Wie sinnlos stürzte der Täter davon.

Segnend berührte David des Knaben Haupt:

„Dir leg' ich auf die Seele Israels Geschick. Sei stark und gut! Die Zeit des Aufbaus ist vorbei; es gilt erhalten! Nur einer konnte schaffen; das Bewahren sei aller Werk. Ein Staat ist geworden; ein Volk soll werden. Kraft hat verbunden, Geist soll verschmelzen. Das ist dein Erbe, Salomo. Sei glücklich und herrsche!"

Des Königs Züge wurden stolz und ruhig. Noch stand er aufrecht. Er lächelte. Dann fiel er lautlos und ohne Kampf zusammen.

Abisag von Sunem hielt das Haupt des Toten im Schoß. Sie weinte ganz ohne Fassung. Der tyrische Arzt hatte sich von fruchtlosen Bemühungen erhoben und erzählte stockend und immer noch zitternd:

„Er lag wie tot, ganz kalt und starr; nie habe ich einen Lebenden so gesehen. Aber bei dem Getöse richtete er sich auf und ging; denkt euch: kalt und starr und richtete sich auf und ging."

Der Priester Zadok sagte:

„Er war der Hort Israels, sein Geist riß den Körper zurück ins Sein. Er konnte nicht sterben, wenn sein Werk wankte."

Da sprach der Prophet Nathan:

„Er durfte sterben; denn sein Wille lebt. Mag Stadt und Reich vergehen, ewig bleibt Volk und Geist!"

Und der Prophet wandte sich und sah alles im Saale auf den Knien. Da hob er die Hände, und die Priester und Leviten traten hinter ihn und taten gleich ihm. Sie weihten Israel mit dem uralten Zeichen des Segens.

Literarisches Echo

Die Eröffnung des Palästina-Theaters in Berlin

Berlin (J.T.A.). Das in Berlin unter der Leitung des Mitbegründers der Moskauer „Habimah", M. Gnosin, ausgebildete Palästina-Theater wird schon am 14. Juni mit der Uraufführung des Dramas „Belsazar" seine Tätigkeit beginnen. Dieser Abend wird zugleich auch als die Feier der Eröffnung des Palästina-Theaters gelten: In der jüdischen Öffentlichkeit gibt sich für diese Veranstaltung großes Interesse kund.

Zu der letzten geschlossenen Probe der Truppe erschienen einige der hervoragendsten Vertreter der Berliner Künstlerwelt, unter ihnen der Intendant des Staats-Schauspielhauses in Berlin, Leop. Jessner, der sich mit Begeisterung über die Leistungen der Truppe aussprach. Herr M. Ussischkin, unter dessen Mitwirkung sich die Truppe eine hebräische Bühnensprache geschaffen hat, ist in Berlin eingetroffen und wird den letzten Proben beiwohnen.

Richard Strauss' musikalische jüdische Figuren

Wien (J.T.A.). Zeitungen wissen über das aus Anlaß des sechzigsten Geburtstages von Richard Strauß in der Wiener Staatsoper aufgeführte Tanzpoem „Schlagobers" des berühmten Komponisten zu berichten:

„Im „Schlagobers“ schildert der Tanzdichter eine Revolution der Gebäcke des Arbeiterviertels gegen die feinen Zuckerbäckereien der aristokratischen Wohnbezirke. In der Ausführung, in der die Partitur gedruckt ist, werden die Arbeiter-Bäckereien, die ihre Tänze vor einem Hintergrund von Fabrikschloten aufführen, durch fünf als Mazzos kostümierte Juden, sowie durch einen als Wutkiflasche dargestellten Russen, einen als Sliwowitz personifizierten anderen Slawen und eine aus einer Chartreuseflasche entsteigende Französin gegen die aristokratischen Leckereien aufgewiegelt. Diesen politisch-satyrischen Einfall hat Strauß bis zur Generalprobe insoweit verändert, als die Mazzosfiguren in „orientalische Magier“ verwandelt wurden, die aber immerhin noch durch ihre spitzen Bärte, durch ihre alttestamentarische hohe Kopfbedeckung deutlich genug als Juden gekennzeichnet waren. Später aber hat sich Richard Strauß veranlaßt gesehen, die fünf Judenfiguren abermals zu verändern.“

Personalia

Nürnberg. Am 26. Mai verschied im Krankenhause unser Gesinnungsgenosse Herr Diplom-Ingenieur Isaac Lipper im 47. Lebensjahre. In Westfalen gebürtig, begründete er in Nürnberg sein zweites Heim, indem er vor etwa 12 Jahren die Handelsschule Grobe als Leiter und Lehrer übernahm. Es war nach dem Vortrage von Arnold Zweig Ende Februar, als Herr Lipper auf dem Wege nach Hause zusammenbrach, so daß er nur mit Mühe in seine Wohnung gelangen konnte. Die eingetretene Besserung sollte nur von kurzer Dauer sein. Seine rastlose Tätigkeit, sein Pflichtgefühl, die Freude an seinem Beruf und die Sorge um seine Familie gestatteten nicht, daß er sich Schonung auferlegte und Ruhe, deren er so dringend bedurft hätte. Um ihn trauern seine Frau und drei Kinder. — Wenn wir unserem Freunde Lipper unter dem frischen Eindruck seines frühen Todes einige Worte des Gedenkens widmen, so müssen wir als Grundzug seines Charakters vor allem seinen Pflichteifer und seine Treue rühmen. Das Bewußtsein der Pflicht gegenüber seiner Familie, der er mit inniger Liebe zugetan war, galt ihm als etwas Selbstverständliches; desgleichen hat er seinem Beruf und seiner Schule sein ganzes Sinnen und Streben gewidmet. Und Treue bewahrte er von jeher dem Judentum und dem jüdischen Volke. Der Verstorbene hat schon in früher Zeit durch Beschäftigung mit jüdischen Fragen und getragen von dem Schwung der zionistischen Idee den Weg zum Zionismus gefunden; er gehörte bereits vor dem Kriege der Vorstandschaft der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth an und war bis zum vergangenen Jahre deren Schriftführer und Bibliothekar. Besondere Verdienste hat er sich um die Bereicherung der Bücherei erworben und ist stets dafür eingetreten, daß die Bibliothek Zionisten wie Außenstehenden zugänglich gemacht werde. Wir danken es Herrn Lipper noch, daß er während der Inflationszeit sein Wissen und Können in den Dienst der Finanzen der Ortsgruppe gestellt hat. Hilfsbereit und opferwillig stellte er jederzeit die Einrichtungen und Räume seiner Schule jüdischen und zionistischen Zwecken, wie der Unterhaltung des Nationalfondsbüros und der Abhaltung von hebräischen Sprachkursen zur Verfügung. Wichtiger aber noch war uns sein Rat, den wir jederzeit gerne hörten und annahmen. Nun hat ihn das Geschick von uns gerissen, und wir werden seinen Rat schwer entbehren. Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren. Dr. S.

Sprechsaal

München, 28. Mai 1914.

Jüdisches Echo

Zu Ihrem Begrüßungsartikel für die jüdische Volksschule gestatte ich mir als Mitbegründer der Schule einige Worte über die Aufgaben, welche die Schule nach meinen Absichten zu erfüllen hat. Lassen sie mich dabei von einem kleinen Vorfalle ausgehen, welcher sich dieser Tage zugetragen hat. Eine Mutter gibt ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß ihr Kind in unserer jüdischen Schule keinen Religionsunterricht erhalte. Nun beginnt täglich der Unterricht bei uns mit einer kleinen Morgenandacht und die Religion nimmt naturgemäß einen breiten Raum im Unterrichte ein. Kann es einen schlagenderen Beweis für das Taktgefühl und die Befähigung unserer Lehrer geben, als daß das Kind gar nicht gemerkt hat, daß es dauernd Unterricht in jüdischer Religion erhält? Die Kinder stehen eben schon jetzt so mitten im Judentum, haben so rasch ihre Einfühlung ins jüdische Milieu gefunden, daß ihnen der Fortfall religiösen Schuldrills auffällt. Mögen Eltern, welche dem gläubigen Judentum fernstehen, uns deshalb unbesorgt ihre Kinder anvertrauen. Wer überhaupt noch jüdische Einstellung besitzt, wird an unserer Erziehung seine Freude haben. Freilich, die Religion steht im Mittelpunkte „unseres“ Judentums und unsere Schüler sollen sie in ihrer ganzen Tiefe, in allen Gedankengängen, in allen Betätigungsformen, kennen und erfassen lernen. Damit ist kein Zwiespalt zwischen Schule und Haus in jenen Familien, welche sich den äußeren Formen der jüdischen Religion entfremdet haben, geschaffen. Haben doch dieselben Eltern — lehawdil — bisher ihre Kinder an einem Unterrichte teilnehmen lassen, dessen Gegenstände das Christkind, das Osterlamm, die Beichte waren. Dort hat man die Infektion nicht gefürchtet. Ist denn unsere Religion gefährlicher? Ja, vielleicht weil sie im jüdischen Herzen des Kindes leichter Boden findet, als fremde Gedanken. Gönnen Sie doch Ihrem religiös veranlagten Kinde das Fünkchen Glauben, das vielleicht in seinem Herzen ein Licht entzündet. Wollen Sie dem aber vorbeugen, so werden Sie selbst taktvoll und zart Möglichkeiten genug finden, das, was nach Ihrer Auffassung ein Zuviel an religiöser Erziehung bedeutet, im Hause auszugleichen. Die jüdische Einstellung wird Ihr Kind sicher als Gewinn für sein Judentum — mögen Sie darunter verstehen, was Sie wollen — mit nach Hause bringen. Der „Ohel Jakob“ hat nie behauptet, ein Patent auf das gläubige Judentum innerhalb der Gemeinde zu besitzen. Er betrachtet es als eine seiner Aufgaben, innerhalb der Gesamtgemeinde für Festigung und Vertiefung jüdischen Glaubens und jüdischen Wissens zu wirken. Dazu soll die jüdische Volksschule ein kräftiges Mittel werden. Felix Feuchtwanger.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Bar-Kochba, Damenturnen. Das Damen- und Mädchenturnen am Dienstag, den 10. Juni fällt wegen den Pfingstferien aus. Die Vorstandschaft.

Zionistische Ortsgruppe München. Nächsten Montag, den 9. Juni fällt der Klubabend wegen Feiertages aus.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spendeneingänge v. 20.—28. Mai 1924.

Allgemeine Spenden: E. Goldstern 5.—, Theodor u. Benno Friedmann grat. Herrn Dr. Gutmann u. Herrn Dr. Schäler zur Geburt des Sohnes 2.—, Heinrich u. Hilda Schalit danken herzlichst

f. d. Glückwünsche anl. d. Geburt ihres Sohnes 3.—, dieselben grat. Herrn u. Frau Dr. Gutmann z. Geburt ihres Sohnes 1.—, Justin Lichtenauer u. Frau grat. Herrn u. Frau Dr. Gutmann u. Herrn u. Frau Dr. Schäler 2.—, N. N. 2 £ = 13.— u. 2 £.

Dr. Igo Feuchtwanger Garten s. A: Dr. Leo Feuchtwanger grat. Herrn Dr. M. J. Gutmann 1 B. 6.—.

Spendenbuch: Moritz Bohrer anl. seiner Vermählung mit Frl. Rosl Kaufmann 50.—.

Büchsen: Einzelne Büchsen: Gutter 3.—, Bürobüchse 1.96, Benno Friedmann 8.06 = 13.02.

Geleert d. N. Gidalewitsch: Dr. Weihl 7.—, Rosenbaum 2.10, unter 1.—: 0.45 = 9.55.

Geleert d. J. Blau: Goldmann 9.—, Cheikowsky 3.—, Hebenstreit 2.—, Tennenbaum 2.—, E. Goldfarb 2.—, Stiefelzieher 2.—, A. Reifer 2.—, J. Blau 1.50, L. Epstein 1.50, Mamma 1.10, Bier 1.—, Riesenfeld 1.— = 28.10.

Geleert d. O. Gröbel: Engelhard 11.76, F. Adler 7.—, B. Zinn 5.—, S. Epstein 5.20, P. Grünbaum 4.—, B. Chary 4.—, Both 4.—, Gröbel 3.35, P. Drechsler 3.—, unter 1.—: 0.40 = 47.71.

Geleert d. L. Mehler u. A. Reifer: N. Sturm 4.—, L. Herbst 5.—, L. Iram 3.—, B. Schapira 2.80, E. Amaniy 2.20, Q. Rauchwerk 2.03, E. Trost 2.—, S. Stiel 1.—, B. Hohenberger 1.— = 23.03.

Geleert d. W. Königstein: J. Levi 18.57, Kronheimer 10.—, Singer 10.—, Schwarz 9.41, Hesky 5.32, Rapaport 5.07, Cheikowsky 5.—, F. Bloch 3.50, Kurzmantel 2.57, Höchstädter 2.55, Bohrer 2.20, Eisenkling 2.—, Teilheimer 1.40, Neuß 1.38, Neuß 1.06, Goldscheider 1.02, Engelberg 1.—, unter 1.—: 2.85 = 84.90.

Geleert d. R. Schneuer u. B. Mamma: Bender 3.—, Gostinsky 3.—, Heß 3.—, Schrauber 2.—, Hirsch 2.60, Gidalewitsch 2.—, Bekes 1.35, Naß 1.20, Leers 1.10, Levite 1.06, Bamberger 1.01, Wolf 1.—, Schneuer 1.—, Wagner 1.—, Weiner 1.—, Subisky 1.15, Berger 1.10 = 27.57.

Geleert d. A. Goldstern: Dr. Ph. Goldstern 50.—, N. N. 16.—, S. Goldstern 10.—, B. Ass 10.—, L. Böhm 10.—, Eichengrün 10.—, L. Feuchtwanger 10.—, Gebr. Feuchtwanger 7.75, B. Lustig 5.—, E. Kahn 5.—, Dr. Schäler 3.50, Bogopolsky 6.—, U. Ascher 3.—, S. Karfiol 3.—, Schaal 2.—, Justizrat Fraenkel 1.85, Frau K. Weil 1.— , Frau Funkenstein 1.— = 155.10.

Gesamtausweis: 468.57.

Gesamtausweis seit 1. Januar: 5724.36.

Spendeneingänge v. 28. Mai—3. Juni

Allgemeine Spenden: Dr. Elias Strauß u. Frau grat. Herrn u. Frau Schalit, Herrn u. Frau Dr. Gutmann u. Herrn u. Frau Ettlinger zum Jungen 10.—, Alice Jeidel u. Edith Sachs grat. Karl u. Lore Ettlinger 2.—, Finni Herlinger u. Dora Fraenkel desgl. 2.—, H. Schalit desgl. 1. = 15.—.

Münchner Ölbaumhain: Josef Schachno u. Frau grat. Herrn u. Frau Dr. Schäler 1 B. 6.—.

Büchsen: Josef Schachno 2.50.

Materialverkauf: 2.—.

Gesamtausweis: 25.50.

Gesamtausweis seit 1. Januar 1924: 5749.86.

Statt Karten

PAULA FRAENKEL
Dr. LOUIS LEVINGER

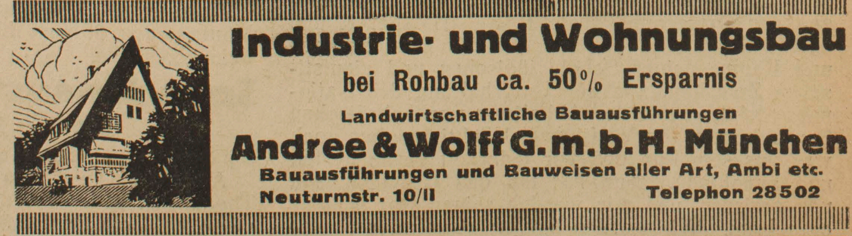
laden alle Freunde und Bekannten zu ihrer s. G. w. am Mittwoch, 11. Juni (9. Siwan) stattfindenden Trauung herzlich ein. Synagoge an der Herzog Rudolfstraße 1/2 2 Uhr.

München Thierschstraße 25

Wir zeigen die Geburt eines Sohnes an

Karl u. Lore Ettlinger

München, Elisabethstr. 19
28. Mai 1924 / 24. Ijar 5684



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Färtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.